

...ucht, als solle
verkauft wer-
Sie erscheint
Leitung über
den bewährten
ath Winkler's

Korrespondent
sen enthusiast-
von Fräulein
illon zu sein
ängerin nach
uch ein Post-
gen gezogen.
deutschen Kor-

ung.

genannte „Ju-
) zeichnete sich
üheren Jahren
Eleganz aus.
gedrängt voll.
t bet in ihren
habvollen Anju-
it dar. Die Un-
tanze, Tonver-
bitum. Nichts
este die vollstän-
. Wie wollen
im die morgen
man will, vier-
wied ungemein
Lust an origi-
wied genugsam

in unsere Oper
u. Chordirektor
Einnahme Wo-
die schon lan-
Diese Vorstel-
en 28. stattfin-
Pamina. Wir
recunde Peißb
hohen Genuß

o. 4.

Neueste Kopf-
Promenaden.



Zwölfter Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken
5 fl. u. postfrei 6 fl. E.W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Zestung, außerhalb
des Wapserthors), in E. Willers u. S. Tomala's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

9.

Mittwoch, 30. Januar.



1839.

Die weiblichen Strickmaschinen

oder:

Warum sollen die Frauenzimmer nicht stricken?

Warum sollen die Frauenzimmer nicht stricken? Wo sind die Lästere, die unsere weiblichen Lebensgenossinnen mit englischen Dampf-Strickmaschinen vergleichen? Warum treten jetzt Aerzte auf mit der Behauptung: „der häufige Genuß des Kaffees mache vor der Zeit alt“ und Satyriker mit dem aufgestellten Satz: „der Strickstrumpf raube dem weiblichen Geschlechte die ideale Verbesserung?“ Warum will man den Frauenzimmern Alles verbittern, was ihnen bis jetzt das Leben versüßte — den Kaffee und den Strickstrumpf?

O schöne Zeit, als noch das weibliche Geschlecht seinen Lebensberuf theilte zwischen Strickzeug und Kochlöffel! Das war die Glanz-Epoche des männlichen Geschlechts! Warum will man jetzt den deutschen Frauen das Strickzeug entreißen, um ihnen dafür das Papier, die Keitpeitsche und vor Allem die verderblichste Waffe — die Feder in die Hand zu drücken?

Was sollen die Frauenzimmer des Jahrhunderts beginnen, wenn sie nicht stricken dürfen? In den Befreiungskämpfen Deutschlands, da griffen die deutschen Thugnetzen statt zu den Stricknadeln als Freiwillige zu den Waffen; bei anderer Gelegenheit zupfte die Hälfte des weiblichen Geschlechts Charpie für die verwundeten Helden: — das war edel, erhaben und zugleich ein treffliches Mittel gegen die Langeweile! Aber jetzt, in der thatenarmen, spekulativen Gegenwart, was können die Frauenzimmer vollbringen zum Besten der kosmopolitischen Zwecke?

Wir Männer sind entweder Reit- Maschinen oder Cigaretten- Dampf- Maschinen, oder Wist- und Carté- Maschinen, und wir wollen höhnend die weiblichen Wesen Strickmaschinen nennen? Wohl sind die weiblichen Wesen Maschinen, aber Maschinen, die uns dirigiren, die uns verarbeiten. Die Frauenzimmer sind Mahlmühlen, die Männerherzen zerreiben und männliche Festigkeit auf Staub reduzieren; die Frauenzimmer sind Hammerwerke, die aber nicht das Eisen, sondern das Gold der Männer breit schlagen; die Frauenzimmer sind zaubervolle Webstühle, auf denen unser Lebensschiffchen willenlos herumgeschleudert wird; die Frauenzimmer sind endlich Lokomotive, an welchen das Loos der Männerwelt festgekettet hängt, und nicht mehr wir Männer können die Frauenzimmer sitzen lassen, sondern die Lokomotiv- Wesen uns auf der Eisenbahn des Lebens.

Wir Männer, wir Satyriker von Profession, wollen die weiblichen Wesen als „Strickmaschinen“ persifliren, und doch werden wir nie, gleich den englischen Manufakturisten, auf den Einfall kommen, diese Maschinen demotiviren zu wollen; im Gegentheile, wir können nicht umhin, diesen Maschinen Bau nach Gebühr und Kräften zu bewundern. Und doch sind wir so undankbar, geheime, satyrische Komplotte gegen die weiblichen Strickmaschinen zu schmieden!

Das Weib ist zum Stricken geboren, der Faden der Ariadne zieht sich entweder als baumwollener oder als zwirnerer durch das ganze Leben des Weibes hin. Die weiblichen Wesen, wenn sie auch das Strickzeug nicht in der Hand haben, tragen es im Auge und stricken — Liebesnetze; die weiblichen Wesen, wenn sie auch das Strickzeug nicht in der Hand haben, tragen es auf der Zunge und stricken lange, ausgebehnte — Borsen, gesüllt mit der echten und falschen Münze von Wahrheit und Trug; die weiblichen Wesen, wenn sie auch das Strickzeug nicht in der Hand haben, tragen es im Herzen; statt alter Strümpfe stricken sie junge Liebe an, und ihnen hat die Natur die Geduld verliehen, einen hundert Mal gerissenen Liebesfaden wieder hundert Mal so anzuknüpfen, daß man gar keinen stattgefundenen Kist bemerken kann.

Gott ließ den weiblichen Wesen die Kunst angeboren werden, sich den Männern gegenüber zusammenzuwinden. Wenn die Männer Geschäfte- Unmuth nach Hause bringen, und à la camera ihre üble Laune auswüthen, rollen sich die Frauen zu einem festgeballten Zwirnsknäuel zusammen, der schweigsam daliegt wie ein zusammengewollter Tzel, — nur nicht die Stacheln nach Außen, sondern nach Innen gelehrt. Jetzt schweigt der Mann, und nun fängt der weibliche Zwirnsknäuel sich aufzuwinden und den erschöpften Wütherich — zu bestriken an!

In der Natur des Weibes liegt die ausgesprochene Bestimmung — stricken zu müssen, und wir Männer können die grausame Forderung stellen: daß die weiblichen Wesen gegen ihren natürlichen Trieb handeln sollen.

D hätten doch die deutschen Frauen nie nach etwas Anderem die Hände ausgestreckt als nach Stricknadeln! Leider befaßen sie sich jetzt mehr mit diamantnen Schmucknadeln, als mit den einfachen schmucklosen Stricknadeln!

(Beschluß folgt.)

Masken-Soirée.

(Wiener Redoutenbild.)

„Nehet alle Gattungen Masken lesen,
als ein einziges Mal in die Redoute gehen!“
Altes Lied.

Es war elf Uhr Nachts. Beim großen Redoutenthore am Josephplatz standen die Wachen und eine Menge Gasser um sie herum. Eine Equipage nach der andern rollte vor, die Wagenschläge sprangen auf und reizende Damenfüßchen tanzten, die losen Heyden und Zauberinnen zum wichtigen Geschäft des Köpfeverrückens tragend, über die reich posamentirten Tritte herab; — hie und da rumpelte wohl auch ein alter Fiakerkarren herbei, schwer schleppend an sechs Dominos, oder es spie ein zwölffziger „Jantzföly“ seine Kalender aus als wäre er ein Briefträger am Neujahrstage. — Einzelne Dandy's, vergraben in weite Pauxres von Tissis und Mäntel von Baracan hufchten vor Kälte sickernd in den Thorweg hinein, und manch' räudiges Schäfflein, als da sind fashionablifirte Marqueurs und Chevalereske Schneiderleins stolzirten, die herrschaftliche Jungfer am Arme und das Billet durch Ueberkommnung in der Tasche, unter den Lämmern der stummen Maskenheerden in das niegeahnte Himelreich der dekorationsbedürftigen Redoutensäle.

„Schaffens, Abpuzen!“ schrien die wohlbebürsteten Mantel mit thautenlustiger, satirischer Miene, indes die Hand ein Kühnes Segment beschrieb. — „Wen, mich?“ fragte ein verblüffter Redouten-Neuling. — „Ja, den Stiefel!“ erscholl die Antwort. — „Ist nicht nöthig!“ erwiderte, die verschwenderische Auslage des Honorars ökonomisch berechnend, der Gentleman. — „Wui Teufel, ein solchen Schmutz und in d' Redoute gehn!“ krächzte der gemeine Carlasmus und ein weit hin dröhnender Lachchor folgte dem sogenannten „Klampf!“ auf die Ferse. Wir aber folgten der vergnügungsfüchtigen Menge in den hellerleuchteten Saal.

Göttlicher Witz! — Keine Satyre! Süße Poesie der Stegreifliebe! hier werd' ich euch finden, dachte ich mit behaglicher Zufriedenheit und musterte mit schelmisch-lächelndem Witz die paarweisen Schaaren der metamorphosirten Grazien, in der angenehmen Erwartung, baldigst eine höchst interessante Konversation zu finden. Halt! — dort sitzt ein vertrautes Pärchen in heimlicher Stille, sie flüstern voll rührender Zärtlichkeit sich Circupworte zu; — ich muß doch hin, zu hören, was sie sprechen.

Weibliche Maske. „I kenn di schon.“

Herr. „Wie geistreich du sprichst! und woher kennst du mich denn?“ —

Maske. „— Von der Gassen.“

Herr. „Ei, ei, du kleiner Schelm! und wie heiß ich denn?“

Maske. „Das weiß i nit.“ —

In der That, Antworten, welche das Interesse auf das Höchste spannen. — Ich eilte weg, — und kam eben dazu, — wie ein hoffnungsvoller Jüngling einen

sehr eleganten weiblichen Domino ansprach: „Du, ich kenn dich!“ —

„Ich habe dich nicht darum gefragt!“ antwortete die Maske.

„Aber ich kenn dich doch!“ —

„Meinethalten, laß mich in Ruh!“ —

en: Dampf
er wollen höh:
die weiblichen
s verarbeiten.
gerreiben und
o Hammer
Männer breit
en unser Les
mer sind endz
kettet hängt,
sondern die

stlichen Wesen
e, gleich den
nen demotiz
Maschinen
so undankl:
schinen zu

one zieht sich
ganze Leben
Kzeug nicht
e besneze;
Dand haben,
ersen, ge;
; die weiblich
aben, tragen
be an, und
eriffenen Lie:
stattgefunde

en, sich den
Geschäfts
auswüthen,
ammen, der
Stacheln
Mann, und
erschöpfen

ng — stri
ung stellen:
en.

die Hände
ehr mit dia:
knadeln!

(Gt.)

„Mein, ich laß dich nicht gehn, ich kenn dich!“ —

„Mein Freund, du interessirtest mich nicht, entferne dich!“ —

„Das nützt dir Alles nichts, ich kenn' dich doch!“ —

Die Dame wußte sich nicht anders zu retten, als indem sie mich beim Arme faßte und mich bat, sie von diesem Zubringlichen zu befreien. Ich herrschte ihn mit imponirender Miene an: „Mein Herr, es scheint, daß Sie sehr selten Redouten besuchen, sonst würden Sie wissen, daß man nie unaufgefordert Masken anspricht, ohne zu riskiren, daß man lächerlich wird!“ — und entschwand mit meinem Redoutenmündel. Kaum hatte uns ein diler Maskenknaul von dem Verblüfften getrennt, als meine Schutzbefohlene im höchsten Diskant begann:

„Je suis vous très merci pour votre honlé.“ —

Mein Gott! in welche barbarische Hände bin ich gerathen, seufzte ich schauernd.

Ich: „Pourquoi parlez-vous français, ma belle?“

Sie: „Parceque je crois, vous me autrement connoissiez, et aussi par pas letanerie!“ —

Ich: „Est ce que vous me connoissez?“

Sie: „Et comme! vous êtes un Officier de la fortification de Chasse!“

Ich: „Point de tout; mais ou croyez-vous de me connoître?“

Sie: „Du jardin-d'-Au, comme l'on a donné la Markus-place á venise; vous m'avez touché en passant.“ —

Ich hatte einstweilen genug, eine Kühne Bewegung entwand mich spurlos dem Arme der Französin; ich flüchtete in die Korridors, und lauschte dem Liebesgestöte der schmachend auf den Divans hingeworfenen Paare. — Ein besonders interessantes Schauspiel zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Neben einer reizenden Maske von etwas antiklichem Charakter saß ein duftender Dandy und viel tausend süße Worte gaukelten aus seinem Schmeichelmunde in ihre seidnen Locken hinüber: „O du schelmischer Knabe!“ lächelte diese, und ihr starker Busen hob sich ungewöhnlich, wie ein losgelassener Orgelblasbalg. Möglich trat der Herr Gemahl zur Dame und rief ziemlich laut: „Endlich finde ich dich, wo steckst du denn immer? Gleich gehn wir nach Hause, ich habe einen Hunger, wie ein Wolf, und da hier in dem Narrentempel kriegt man nichts unter fünf Gulden. Du hast ja von gestern noch die sechs Griesknödeln aufgehoben, — die der Fripon nicht essen wollte, weil sie ihm zu wenig gefalzen waren.“

„Aber lieber Mann, sei doch vernünftig!“

„Gleich marschirtest du! — Ich will dir lernen, Liebhabereien anfangen, du alte Schachtel, indessen der Mann erhungert! — Glauben Sie ihr nichts, mein Herr, sie thut nur so jung, sie hat schon ihre starken Fünzfziger am Rücken.“

Man denke sich die Verblüffung des Galans und die zornentbrannten Gluthenwangen unter der schwarzen Larve der Dame.

„Impertinent!“ rief sie aus, zißelte dem Kourmacher noch ein süßes Rendezvous ins Ohr und ließ sich widerstrebend von dem unbellikaten Gatten mit fortziehen. Ich wandte mich lachend ab.

„Wann werden denn die Perlen reif werden?“ stulirte ein ganz junges Stimmchen hinter mir.

„Sobald du hinter den Ohren trocken sein wirst!“ antwortete ich dem naseweißen Dämchen. Verzeihe, liebe Maske, wenn du vielleicht deinen Witz hier lesen solltest, hierbei geistreiche Dinge muß man der Unsterblichkeit anvertrauen.

In den Kredenz- und Speisesälen saßen die Schönen demaskirt und stopften sich die Mäulchen voll; — kaum aber waren sie satt, so nahmen sie wieder die Larve vor und fragten Jeden im Ballsaale ganz unbefangen: „Kennst du mich?“ — „Freilich kenn' ich dich“, antwortete ich einer solchen — „du hast eben im Speisezimmer ein hinteres Viertel Fasan mit Krautsalat gespeist!“ — Die Dame wandte sich pfeilschnell ab und entfloh, indeß ich herzlich lachte.

Eine andere Maske wollte es recht scharfsinnig machen und rief: „Gust, wann wirst du denn wieder mit der Herzdame den Schlemm vergeben?“ — Das war schwer zu errathen; denn ich hatte vorgestern mit der schönen Frau von diesen Schlemm verborden. — Es ist doch etwas Köstliches um Maskennüz! —

So wand sich die bleierne Nacht durch, ohne einen einzigen erfrischenden Witz, ohne einen Gedanken, der 4 Groschen werth gewesen wäre. — Der Saal war ziemlich leer. Mander hatte sich auf diese Redoute gefreut und seine Habseligkeiten versilbert, um sich lakirte Stiefel zu kaufen; nur den Redoutensaal selbst hatte Niemand versilbert, der stand, wie eine Sage der Vorzeit, wie ein Nachtwort à la roccoco, traurig, in sich gekehrt, mit aschfarbenen Wangen. Lanner's Hoppsasa fand wohl hie und da Anklang in froher Brust, aber ich sage: „Bieber Rezensionen lesen, als in die Redoute gehen!“

August Schilling.

Aufsichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Ein willkommener Ersatz. — Die Zauberflöte.) Am 25. d. M. war Kreuzer's „Nachtlager“ angekündigt, allein, wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Dem. Rauch, gab man Donizetti's „Liebestrank“, und, ohne der Kreuzer'schen Oper zu nahe zu treten, glauben wir, daß sich das zahlreich eingefundene Publikum angenehm entschädigt fühlte; schon darum, weil unsere eminente Carl darin beschäftigt war. Diese Gesangsvirtuosin singt aber auch diese Parthie so herrlich, spielt sie so graziös, läßt uns immer darin so viele neue Schönheiten entdecken, daß ihr die reichste Beifallskränze zu Theil wird. Sowohl in den Duetten mit Memorino

im ersten, als auch in jenen mit Dulcamara im zweiten Akte brillirte sie auf die hervorragendste Weise. Ihr rühmlich zur Seite standen die Herren Stoll, Oberhoffer und Röger. — „Die Zauberflöte“, dieses große Werk Mozart's, mit seiner klassischen Musik zu einem widersinnigen Texte, kam am 28. d. M. neu in die Szene gesetzt, als Benefiz des Hrn. Professors und Orchesterdirektors Schwarzböck auf unsere Bühne. — Besetzung: Dem. Carl: Yamina; Dem. Rauch: Königin der Nacht; Hr. Stoll: Samino; Hr. Leithner: Sarastro; Hr. Oberhoffer: Papageno; Herr Röger: Sprecher; Mad. Thomé: Papagena &c. — Das in allen Theilen gedrängt volle Haus zeugte für den geläuterten Kunstsinne der Vesther. — Die Exekution

war meist befelebend, nur daß etwa die Besetzung entsprechender hätte sein können. — Wie zu erwarten, excellirte Dem. Carl auch in dieser Parthie, worin es viel auf die edle Einfachheit und zarte Modulirung des Gesanges ankommt. Ihr Spiel war natürlich, ihr Kostüme geschmackvoll. Rauschender Applaus. — Hr. Stoll sang mit Ausdruck und Gefühl, Hr. Leithner recht angenehm, wenn ihm auch der Carastro etwas zu tief lag. — Dem. Rauch erwarb sich großen Beifall in ihrer Brauvarie. — Hr. Oberhoffer fehlte es an naiver Komik, aber er sang sehr lohnenswerth. — Hr. Nöcker war sehr brav, Mad. Thomé ungemein anmüthig. — Die volle Gallerie hatte viel zu jubeln über Papageno und Monestates.

Dfen. (Dem. Revie.) Unter die angenehmen Theaterabende dieses Winters können wir den vom 26. zählen, wo Dem. Revie, Lokalsängerin vom Leopoldstädter Theater, in Schicks: „Mina“, zum ersten Male gastirte. Ihre Stimme ist sehr rein und klangvoll, u. zeugt von grünlicher musikalischer Bildung, auch weiß sie ihren Gesang mit einer höchst lieblichen Mimik auf das Passendste zu begleiten. Die verschiedenen Verkleidungen, in welchen die Mina erscheint, waren die beste Gelegenheit, uns von ihrer vielseitigen Darstellungsgabe zu überzeugen. Sie hat aber auch allgemeinen Beifall erregt, fast nach jeder Scene wurde sie gerufen, und mehrere Arien mußte sie wiederholen. Zum Schluß gab sie uns noch in zierlichen Worten die Erklärung, daß Dfen ihre Vaterstadt sei, von wo sie als Anfängerin weggezogen, und welche Freude ihr durch diese freundliche Aufnahme geworden. Die eingelegten Gesangsnummern des Hrn. Örgel, Kapellmeister am Leopoldstädter Theater in Wien, sind sehr lobenswerth.

Devole.

Mignon-Beitrag.

Hamburg. Der berühmte norwegische Violinspieler Ole Bull hat in Hamburg, Bremen u. Hannover große Sensation gemacht, und ist jetzt nach Braunschweig gereist. Neben den enthusiastischen Lobpreisungen hat sich jedoch auch ein nüchternere Beurtheiler im Hamburger Korrespondenten erhoben, der Ole Bull's Virtuosität nur in beschränktem Maße anerkennen will.

Paris. Der „Impartial de Besançon“ theilt eine Notiz über eine Hochzeit mit, die in diesen Tagen daselbst gefeiert wurde. Jeder der Neuvermählten hat bereits eine Anzahl Enkel, der Mann ist sogar schon Urosvater. Er ist 70 Jahre alt und hat aus seiner ersten Ehe fünf Kinder, die sämmtlich verheirathet sind, und 32 Kinder haben. Die Frau ist zwei Jahre jünger, ist Mutter von vier Töchtern und zwei Knaben, und die Erstere haben in ihren Ehen wiederum 27 Kinder geboren. Alle Kinder, Kindeskinder und Schwiegerkinder haben dem Hochzeitsfeste beigewohnt.

Newyork. Die kolossalste Weihnachtsausstellung, die wohl je gesehen wurde, dürfte die des hiesigen Konditors Amelli sein, es ist ein Kuchen von 3000 Pfund Gewicht.

London. Jüngst, an einem Sonntage, brach der bengalische Tiger, der so viele Londoner Zuschauer in Wombell's Menagerie (Vimehouse) tolt, gegen halb 8 Uhr Abends aus seinem Käfig, ohne daß einer der Wärter es bemerkt hätte, und spazierte dann ruhig die „Handelsstraße“ auf und ab. Ein Herr Thomas bemerkte das Thier zuerst, hielt es aber für einen Bären, und rief einem Frauenzimmer, das in seiner Nähe ging, zu: „Gehen Sie zurück, da kommt ein Bär!“ Die Frau

zog ihn schnell
sie. Da
an Her
wege S
nun ei
nern,
Wege
Keiner
setzen, u
nade z
vor ihm
wagte s
bekam i
ihm ein
den Nat
pakte i
schleppte
Beute
ein Hau
Da die
er hinein
Müße zu
ein beher
warf die
ein Teil
warf ihn
wurde er
angericht
schen her
wieder im

Pesth
Feste, die ie
gen wurde
Der Andrea
des Publi
haltung et
Sängerpaar
schmackvoller
Gruppen v
menierende
Zeitungen
die selbst d
in eine wic
Alder die vo
war Sc.
Herr Erz

zog ihre Mantelfeln aus, und lief, so schnell sie konnte, in eine andere Straße. Das Thier ging inzwischen ruhig an Herrn Thomas, der in einem Thorwege Schutz gesucht hatte, vorüber, und nun eilte Thomas zu den Polizeidienern, welche denn auch Jeden, der des Weges kam, vor der Gefahr warnten. Keiner spürte Lust, seinen Weg fortzusetzen, und so den Tiger in der Promenade zu stören; die Menschen flohen vor ihm, nur ein großer Bauernhund wagte sich kühn zu ihm hinan. Aber es bekam ihm schlecht, denn der Tiger gab ihm einen Schlag mit seiner Tazze in den Hals, daß er zu Boden stürzte, packte ihn dann mit seinen Zähnen, schleppte ihn fort und lief mit seiner Beute Straße auf, Straße ab, bis er an ein Haus in der Nähe der Brücke kam. Da die Gartenthüre offen stand, so ging er hinein, u. begann den Hund in aller Mühe zu verzehren. Endlich wagte sich ein beherzter Polizeidiener heran, und warf die Gartenthüre zu. Man brachte ein Seil herbei, machte eine Schlinge, warf ihm diese über den Kopf, und so wurde er denn, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben, von den inzwischen herbeigerufenen Menageriewärtern wieder in seinen Käfig zurückgebracht.

Local-Beitrag.

Pesther Redoute. Eines der schönsten Feste, die je in diesen prachtvollen Hallen begangen wurden, war die Redoute vom 27. d. M. Der Andrang aus allen Ständen und Klassen des Publikums war sehr groß und die Unterhaltung erklarant. Eine unendliche Zahl von Tänzerpaaren, Schaaren von Mäskern in geschmackvollen und phantastischen Kostümen, Gruppen von Elegants u. Fashionables, promeniende Damen in reichen u. leitmobernen Toiletten gaben eine grotesk-farbige Mischung, die selbst den „falten berechnenden Verstand“ in eine wirbelnde Verlegenheit versetzen könnte. Aber die vorzüglichste Zierde dieses Ballfestes war Sc. t. Kobelt der durchlauchtigste Herr Erzherzog Stephan, höchst

dessen Erscheinen im Saale, nach Mitternacht, die ganze große Versammlung zum höchsten Enthusiasmus elektrisirte, und gewiß rechnete es sich Jeder der Anwesenden zum besondern Glücke an, diese Redoute besucht zu haben.

Ofener Landhausbälle. Die heutigen Redoutenbälle im Diner Landhaussaale verdienen unter Gen. Kögls Direction, dessen unermüdeten Eifer auch hier sichtbar ist, rühmliche Erwähnung. Um auch dem längst genährten Wunsche jener Herren nachzukommen, welche zur Abwechslung sich mit der Cigarré beschäftigen wollen, hat er die Kredenz und Traiteurie in den kleinen Saal verlegt, und das letzte Zimmer zum Rauchzimmer bestimmt. — Schon der zweite Ball, zu welchem sich über 300 Personen eingefunden hatten, zeigete, was von den folgenden zu erwarten sei, welche Meinung auch der am 24. d. M. abgaltene Ball rechtfertigte, bei welchem der Zusammentritt wohl über 1200 Personen betragen mochte. Zahlreiche geschmackvolle Mäskern reizten unsere Neugierde, besonders stellten die weiblichen unsern Scharfsinn auf die Probe, welche sich, überall von Fashionables umschwärmt, durch gewählte, hin und wieder auch kostbare Kostüme auszeichneten. Leider war die Tanzlust bis gegen Morgen verdrängt, indem sich bis Mitternacht Paare an Paare rundum dicht an einander schloß, so daß zum Walzen kein Platz war. Dévoté.

Pesther Churfürstenbälle. Heute, Mittwoch, ist der fünfte Gesellschaftsball im Saale „zu den sieben Churfürsten“, welche Konversationen immer ihre Freunde finden, die recht vergnügt die Nacht durchbringen.

Kommunikation zwischen Pesth und Ofen. Der Winter ist gnädig. Keine strenge Kälte, wenig Schnee u. wenig Schmutz in den Straßen, so wie überhaupt Alles anhaltender als die schlimme Witterung ist. Aber desto ungnädiger verfährt er in seiner Herrschaft über den Donaustrom zwischen Pesth u. Ofen. Diese Zusimilien-Kälte ist stark genug, um mächtige Eishüllen zu schaffen und die Ueberfuhre zu erschweren, und zu schwach, um das Eis zum Stehen zu bringen und uns eine bequeme natürliche Brücke zu verschaffen. Diejenigen, die zu Hause beim Ofen sitzen und sich des milden Winters erfreuen, denen mag dies allerdings gleichgiltig sein, aber jene

große Masse der Einwohner von Pesth und Ofen, deren Berufsgehäfte sich in beide Städte vertheilen, die könnte gar manches Klage lied über diese unerhörten Mühseligkeiten anstimmen, und hätten so manches Geschichtchen zu erzählen. Man hörte auch heuer von mancherlei Unglücksfällen, die sich wohl in der Folge vermehren dürften, je mehr die Bevölkerung beider Städte zunehmen würde. Wenn noch die schwierige, ermüdende u. oft gefährliche Passage immer in den frequenten Gegenden stattfände, so ginge die Sache noch an. Aber nein, so leicht soll es uns nicht werden! Wir müssen oft weite Reisen machen, um von einem Uferpunkte zum andern zu gelangen. Da ist die weit entfernte Margarethen-Insel, wohin man uns verweist, um dieselbst, nach langem aufwärts Schleppen und Zerren der Boote, durch Kreuz- u. Querzüge auf dem Strome, dem Eisgange leichter ausweichen zu können. Aber Niemand befindet sich dabei leichter und besser, als die Fiaker, die in beiden Städten reiche Kerne halten, denn man weiß, daß ein Pesther oder Ofener Fiaker für einen Zwanziger nicht seine Peitsche schwingt. — Dabei können wir noch von Glück sagen, daß wir in der Nähe beider Städte eine Insel haben. Denn vorausgesetzt, daß nur dann die Passage dahin verlegt und so die Bequemlichkeit des Publikums

geopfert wird, wenn sie in einer nähern Gegend durchaus unmöglich ist — was thäten wir, wenn die Städte keine Insel in ihrer Nachbarschaft hätten? Die Verbindung wäre Tage u. Wochen lang rein abgeknitten. Indessen geschieht glücklicher Weise nicht immer die Gefahr in dieser fernem, unwirthbaren Gegend, und es ist bemerkendwerth, daß man heuer die Stelle, wo sich die Eisterrasse in Pesth ausmündet, öfter als je, als geeignet zum Ueberfahrtsorte, wählte. Man weiß, daß unsere zu erbauende stabile Brücke in dieser Gegend ihren Platz finden soll; will man uns also an diesen Gedanken gewöhnen? O, hätten wir nur erst die stabile Brücke, gewöhnen würden wir uns dann herzlich gerne an jeden Gedanken!

Konzerkangeige. (Ofen). Dem Vernehmen nach werden die besetzte Sängerin Dem. Emilie Kevie, und der rühmlich bekannte Kapellmeister Hr. W. L. Görgl, beide vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt in Wien, dann Ehrenmitglieder der Musikvereine in Triest, Graz, Klagenfurt, Agram &c., nächsten Montag in k. k. Theater zu Ofen ein Konzert, unter dem Titel: „Musikalisch-dramatisch: Blumenstrauch“ geben, wobei sich Dem. Kevie, außer in mehreren Gesangspiecen, auch auf der Violine hören lassen wird.

Genrebild. Nr. 2.

Eine Pariser Schlittenfahrt.

Obwohl es dem heurigen Winter mit dem Schnee bisher kein rechter Ernst zu sein scheint, und die spärlich gefallenen Flocken keinen Sonnenstrahl widersehen können, um in ihr Nichts zu zerfließen, so müssen wir doch bemerken, daß wir erst im Januar sind, und daß die Möglichkeit vorhanden, noch in diesem Karneval eine der schönsten Freuden des Winters, eine Schlittentage zu erleben. Wir ließen daher in unserm heutigen Genrebilde eines der geschmackvollsten Muster dieser leichten Zubehöre, nicht wie sie heuer (denn auch in Paris konnte man in diesem Winter noch von keinem Schlitten Gebrauch machen), sondern wie sie im vorigen Jahre in der mächtigen Seinesstadt Aufsehen erregten. Das darin befindliche Paar ist nach der letzten Fashion geteilet.

☞ An unsere verehrlichen Korrespondenten in Wien.

Wir ersuchen alle unsere bisherigen verehrlichen Korrespondenten in Wien, so wie alle diejenigen Literaten, die uns in der Folge mit Korrespondenzen nachrichten aus Wien zu beehren gedenken, alle derartigen Beiträge nicht mehr direkt an uns mit der Post zu übersenden, sondern in Hrn. Hartmanns Verlagsverpöition (Stadt, Currentgasse, Nr. 434, 1. Stok, Thüre Nr. 11) unter unserer Adresse abzugeben, von wo aus sie an uns schnelligst befördert werden sollen. Blos Privatmittheilungen und Aufsätze für den Haupttext des Spiegels erbitten wir uns unter unserer

zeitherigen Adresse nach Ofen.

Redaktion des Spiegels.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Salzbüchlein
5 fl. u. post
des Wasser

10.

Wie
zeitung
arme Kin
Madame
stricken, j
hätte De
Hankes t
strickt h
weiblichen
den, sie f
hätten die
die Hand
schen Füß
„Ne
geht in d
ten im W
uns an d
Die
der Höchste
erfreute.
Wa
um den H